

dtv

Eine werdende Mutter, die einen Weg sucht für sich und ihr Kind, ein vom Krieg gezeichneter Heimkehrer, der kein Vater sein will – Reinhard Jirgls Debüt, 1990 erstmals erschienen, enthält bereits die zentralen Themen, die auch sein weiteres Werk bestimmen: deutsche Zeitgeschichte und die Macht politischer Systeme über den Einzelnen. Das Buch bewegt sich durch die Labyrinth von Lust und Schrecken – eine Arbeit am offenen Herzen der Geschichte dieses Landes. Der junge Kriegsheimkehrer Walter sieht aus den Trümmern die Neubauten entstehen, doch aus den Brüchen in den Fundamenten dringen die Gespenster der Vergangenheit, an die niemand sich erinnern mag. Stattdessen sucht man voreilig und mit allen Mitteln die Versöhnung. Doch wenn die Fundamente unsicher sind, bekommen die Bauten der neuen Zeit Risse.

In einer faszinierenden Textcollage aus Alltags-Gesprächsfetzen, SED-Parolen, Dramoletten, den Monologen der Einsamen entfaltet Jirgl die Geschichten von Margarete und Walter während der letzten Kriegsjahre, der Nachkriegszeit und der Aufbaujahre in der DDR. Das Buch ist somit eine Reise in die Vergangenheit, also eine Reise in die Zukunft.

*Reinhard Jirgl* wurde 1953 in Berlin (Ost) geboren. Er durchlief eine Ausbildung zum Elektromechaniker und studierte anschließend Elektrotechnik. Zwischen 1978 und 1995 war er an der Berliner Volksbühne tätig. Seit 1996 lebt er als freier Schriftsteller in Berlin. Jirgl erhielt unter anderem den Alfred-Döblin-Preis (1993), den Joseph-Breitbach-Preis (1999), den Bremer Literaturpreis (2006) und den Lion-Feuchtwanger-Preis (2009). Zuletzt wurde er mit dem Georg-Büchner-Preis (2010) ausgezeichnet.

Reinhard Jirgl

# Mutter Vater Roman

Mit einem Nachwort  
des Autors

Deutscher Taschenbuch Verlag

»Mutter Vater Roman« erschien im Frühling 1990 in der Reihe »Außer der Reihe« des Aufbau-Verlags, Berlin und Weimar, im letzten Jahr der DDR. Von der damals gedruckten Auflage haben sich nur wenige Exemplare erhalten. Der Roman erscheint hier zum ersten Mal seit dem Erstdruck, in einer vollständig durchgesehenen Neuausgabe. Das Nachwort von Reinhard Jirgl wurde eigens für die Neuausgabe geschrieben. Der Text von Heiner Müller, aus dem Privatbesitz von Reinhard Jirgl, wird hier mit freundlicher Genehmigung des Suhrkamp Verlags, Berlin, aufgenommen.

[Brecht sagte: Talent ist Interesse ...], aus: Heiner Müller, Werke. Herausgegeben von Frank Hörnigk, Band 8: Schriften, S. 357f. © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2005.

Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher  
finden Sie auf unserer Website  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)



2012 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München

© Carl Hanser Verlag München 2012

Lizenzausgabe mit Genehmigung des Carl Hanser Verlag

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagfoto aus dem Privatbesitz des Autors

Gesetzt aus der Bembo BQ 9,5/12,25'

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-14136-9

DAS, WAS LEBT,  
IST ETWAS ANDERES  
ALS DAS,  
WAS DENKT.

GOTTFRIED BENN



## Beginn

Höfisches Spiel mit der adligen Zeit: Gedankenpage, Wortelivree, Puder wie Staub auf Ohr und Augfalltüren (Entweder Geheimrat Höfling oder Brandstifter Amokläufer! :Kann schon sein, daß jemand darin sein Heil sucht, solch ein Klettergerüst). Zum einen SANSSOUCI: Metrische Obszönität aus Stein Pflanz Erde, harkt stutzt pflegt, Geh! Das fehlt. Und das bleibt, bin sicher.

Und trotzdem und Trotz dem Ganzen: zersprungen, zersplittert das Spiel, der Hof, die Zeit.

Scherben, bierflaschengrün im Fensterlicht -Schneid dich nich! oder -Geh nich ins Tiefe! oder -Die is nix für dich! - für das Spiel im Zementstaub auf lateinkaltem Boden, Friedhofskapelle a Deh/Scheiden tut weh. Die letzte Prozession schweigsam den Kiesweg entlang, der wetterwendisch sie fortführt für dieses eine Mal noch von der Gemäuerhülle für Aufgebahrtes: Stein Wort Frau-mannkind. Draußen Unkraut, weidefarben, Windherden galoppieren durch Baumkronen; der Gärtner gebeugt und seiner Erde entgegenwachsend, mit den Lippen das unablässige Selbstgespräch kauend, auf dem Kies frühes Herbstlaub wie schimmelige Münzen (das kommt von dem KIESweg).

Damals. Mir schien, als spräche der Tote. Oder der Mund geöffnet im Staunen, überlang, ungehörig, befremdend, mitten im Satz erstarrt. Bis mit dem schmalen Kinn Tuch -klapp- der Mund zu, und das wohl für immer. Da roch es nach Medizinern wie schwerer Sirup. Pfarreratem: Weihrauch aus scharlachnem Wörterschacht, lilafarben, goldbekreuzt. Wortelivree siehe oben.

Blinde, farblose Augen im Gesicht der gekreuzigten Holzfigur, leidenslos emporgereckt dem Gebälk entgegen. Tagsüber Bauarbeiter in mäßiger Eile, kalkweißer Stoff, staubbrüchige Leinenkluft, eine davon zurückgelassen, auf Brettern zerfasernd: körperlose Hülle eines Jemand. Freitagnachmittag. Herbstsonnenbunt. Noch einmal Kies & Laub. Morgen Fußball Hier gegen Da,

Zurückgelassenes, ans Gemäuer gereichte Schaufelriegen, auf dem Blech Reste von Zement Erde Farben: getrocknetes Blut? Daneben auf dem freien Stein Symbole: Wortelos da, wo die Stadt zu Feldern und Weiden zerfließt, wo geduckt unter zwergenhaftes Gebüsch Jungen das einsame Spiel herannahender Männlichkeit spielen; wo ein Tier in die Stallwärme gepfercht an der Eisenkette schreit; wo Frau sich hergeben der Samstagabendunvermeidbarkeit.

Müssen heim! Der Lichtstreif auf dem Boden der Kapelle hat das Scherbenzifferblatt verlassen, ist emigriert aus dem Spielgehege die Wand hinauf, spinnwebgrau und öde mit seinem Goldpapierlicht. Nu komm schon!

Kinderschuhe schlurfen. In schweren Balken das Tor. Hinaus.

Rostbraunes Gartenlaub, das sich an Harkenspitzen verfängt. Schuhe wie Klumpen aus Humus, Kleingärtnerseele Erdbroösel. Kuchenbrösel. Thermosflaschen. Kleiderordnen, über Köpfe pflügen Kammeggen, haariges Geschlinge federt im Wind. Apfelbirn-pflaum-kirschbaum-kohl-rüb-petersilien-tulpen-komposthaufenes Schrebertum: »Eine noch engere Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Dung- und Dungmaterialienindustrie zur Beschleunigung des gärtnerisch-kompostorigen Fortschritts wurde zwischen dem Kleingartenverband SANSSOUICI und dem Siedlerverein EINTRACHT für den kommenden Umgrabzeitraum 1981 bis 1985 vereinbart. Ein entsprechendes Protokoll unterzeichneten ... « :Aber das habt ihr erst später. Sagtes und blätterte die Seite um.

Eine Fraunhand zieht Grashalme aus der Jacke eines Mannes, der wendet sich zu ihr, öffnet den Gärtnermund, die Frau lacht –

Steigt auf. Sagte der größte von uns und bot uns ein rostiges Fahrrad. Sandweg. Schlingern. Schrabend die Fahrradkette. Paß auf sonst! –

Paß auf sonst! Und stößt fort die Frau den Mann –

Ein Flugzeug tyrannisiert den Abendhimmel. Blutige Pflugschar, Narbe aus Abgas, dröhnend auch dieser einsilbige Laut; metallische Scherbe vor Chamäleonwolken –

Feierabendunruhe an Bushaltestellen (:Wenn sie sich gehnlassen würden!: Armgeschlinge, Kleiderwildnis, Beine wie Fesseln,



Haar wie Stricke, die Staubhaut pflasterzerschürft, Kinder Männer Frauen, lippenschleck, züngern, das springt ineinander. Sie könnten ja. Ohne wenn) statt dessen Zeitunggrascheln, Zeitungsfalten, Zeitunglesen, Kiebitzen aus Mangel an Beschäftigung. Schlagzeilenkeif: Initiativen Regierungschef Mitteilung Verhandlungen Der Vertrag UNESCO Pädagogen Schichtarbeit Flottenverband Junge Werktätige In der Armee Harte Kämpfe Überschwemmungen –

Samstagabendwein wie Goldfische im Netz –

Wo is denn?? :Oder so ähnlich der Anfang eines Vermissens. Damit bin ich gemeint.

Ich liege auf einer Bretterbahre im Dämmer der Kapelle. Durchs Dach, vom Wind fast abgedeckt, schimmern die Schmelzfarben des Abends. Ich, zernarbt wie der Feldstein und alt wie Staub. Und ich vor Dutzenden von Jahren kehr allein zurück in dieses Gemäuer mit spielernstem Gesicht und außer Atem vom Lauf. Ich seh mich an die Bahre treten, spür den kühlen Stoff der Kinnbinde an meinen Wangen und fühl mit kindhaften Fingern dieses Tuch, um in einer neugierig ängstlichen Bewegung danach zu greifen. Und in meinem Mund wieder der Geschmack des Windes. Atmen Atmen Atmen. Das bin ich, und Leben ohne Ende. Ich kann nicht sterben. Das Kind betrachtet mich ohne Furcht, unbeweglich. Auch das bin ich, schlaflos am Rand des Erinnerns.

Da muß was geschehen sein mit den Uhren, mit der flaschengrünen Zeit: Ich öffne den Mund. Ich beginne mein Scherbenspiel.

# 1. Margarete

Ich bin hineingeraten in einen Film. Der Streifen ist abgedreht, das Material belichtet und entwickelt. Fertig, Ende der Arbeit. Ich habe diesen Film bei mir, ich bin dieser Film. Ich werde nun beginnen, diesen Film zu schneiden, die fertigen Bilder zu betrachten, auszutauschen gegen andere, vielleicht werden das neue Bilder sein. Denn ich will die alten Bilder herausschneiden aus mir solange, bis keines mehr übrig ist. Dann werde ich die anderen Bilder, die ich mit diesem Augenblick, an diesem Ort beginnend, finde, zu einem neuen Film zusammensetzen. Oder ich werde am ersten Tag hier in dieser fremdgewordenen Stadt am Ende meiner Arbeit vollkommen ohne Bilder sein, ein Film hat aufgehört zu existieren.

Ich habe mir vorgenommen, nichts was ich finden werde von meinem ersten Tag zu vergessen.

ZUGFAHRT. Jahrzehnte in kaltem Tabakrauch, Jahrzehnte in großen Maschen der Gepäcknetze, dürres Umarmen bei plötzlicher Tunneldunkelheit, Abteile aus dürrer Holz, Ergebenheit betrunken Soldaten, Schlaf, Tage und Nächte aus Wasserdampf. Wiederkehr der Schatten. Für mich seit zwei Stunden, denen ich ihre einhundertzwanzig Minuten nicht mehr glaube.

GLASGEMÄLDE. Oder Daguerreotypie?: Staubbraune Hügel, Vorüberrücken der Felder & Weiden wischt Grün und Blau und Gelb ins Bild, Pfahltakt naher Bäume, das Filmband alt und zerschabt von Telegraphendrähten. Hinterm Glas bauscht Erde sich zu Bergen.

HALTESTELLEN. (Immer nur ein einziges Backsteinhaus, ein Schuppen, ein Zaun, ein Bahnsteig mit gelbem Kies. Inmitten grünbrauner Einsamkeit. Flachland).

EINSTEIGEN AUSSTEIGEN. Als hätten sie den Endlosrhythmus des Vortastens über die Schienen nicht länger ertragen. Sie

reißen die Waggontüren auf, scheinen zu fliehen, kaum Jemand, der zugestiegen wär. Kopftücher punkten ihren Weg ins Dorf. Graue Mäntel verwehn.

UNBEHAGEN. Und Verunsicherung. Die Fremden flüchten, ich bleibe. Ist das unbotmäßig? Ein kindischer Trotz?

TÖTUNGSABSICHT. Trotz, weil ich fortlaufe aus Berlin, der großen Stadt Da-Heim. Weil sie, die ich zurückließ, mein Kind töten wollen noch bevor ichs geboren hab.

ANKUNFT. Rampe aus grobem Feldstein, zerbrochne Kisten und Eisenreste, Gestrandetes. Vogelschwärme wie in verwesendem Aas, stieben auf in einen wässrigen Himmel. Das Schienendelta, die Wagen klirren im Strom, Lido eines Kleinstadtbahnhofs.

ANKUNFT. Nur noch ne kleine Ewigkeit bis da-hin. Nur jetzt noch nicht. Niemals Ankommen ...!

BIRKHEIM HAUPTBAHNHO. Ein Gebäude aus rotem Ziegel, geduckt wie Kleingedrucktes in Fraktur unter die große Letter eines Kastanienbaums. Die Holzbuchstaben am Gemäuer fügen den Namen meines neuen Kapitels zusammen, am Ende das fehlende F. –

Wie lang ist das her, daß ich abgereist bin von hier mit den Eltern.

WIEDERBEGEGNUNG. Früher mal waren das drei oder vier Bahnsteige, ich erinnere mich nicht mehr genau, ein einziger ist geblieben, gleisloser Schotter, brachliegende Ruinenfelder, bepflanzt mit fahlem Gras. Jeder Stein eine Grabstelle ohne Namen.

NEUNZEHN FÜNFUNDFÜNFZIG. Als ich fortging von hier, damals, das war vor den Bomben. Säulen aus Gußeisen hatten einst hier Überdachungen gestützt. Tote Bahnsteige heute, das Gußeisen wie Obeliske, Imitationen antiker Tempelruinen. Unterm Dach des letzten Bahnsteigs der Zug, mit dem ich zurückkam, gefangen wie ein großer Fisch im Netz.

AUSSTEIGEN. Schläfrig auf dem Trittbrett. Meine Hand am kalten Metallgriff des Wagens, in der andern den alten Koffer. Mein Fuß sehr vorsichtig auf dem Bahnsteigpflaster, ein Tanz auf dünnem Eis. Das Kind in meinem Fleisch ein stilles Warten.

KOFFER sind überall daheim. Wie die Bücher in seinem Innern. (Ich zerre ihn fort).

LOKOMOTIVE. Bewegung aus Röhren und Kesseln, heißes Blech, Anatomie aus Eisen, ich geh dran vorbei. Aus der Lokführerkabine gähnt ein Vogelgesicht. Eine Schütte Spatzen aus dem Wind. Telegraphendrähte noch einmal wie leere Notenzeilen.

FRÜHJAHR NEUNZEHN FÜNFUNDFÜNFZIG. An einer Säule ein Brett mit Zeichen, die kyrillische Umschrift des Ortsnamens, mühsam und eilig geschrieben einst in zerlaufendem Weiß.

PANGE, LINGUA, GLORIOSI CORPORIS MYSTERIUM. Der Wind schmeckt nach Lauch. Die Luft ein Grün aus Schrebergärten. Gebückt in verschlissenen Kleidern jäten Frau dort Unkraut aus schmalen Beeten. Feiste Hintern, gestützt von Elefantenschenkeln, bis zu den Kniekehlen herabgerollte Strümpfe. Deutsche Venustorsi. Als Kemmrer, der alte Latein- & Geschichtslehrer, runde Nickelbrille im Eulengesicht, das Bild der Venus von Milo uns zeigt, tost das Geheul des Fliegeralarms über die Stadt. Ich seh Kemmrer das Bild zusammenraffen, das kindlichsanfte Lächeln auf dem Papier verschwindet in den eigenen Falten, seh Kemmrrers alte Finger um das Papier hasten, der sucht noch einmal und schon wieder diesen Rest Hellenismus vorm aktuellsten Untergang zu bewahren. Ich glaub, die Kreissägen der Sirenen beschneiden den Torso um ein weiteres Stück, Kemmrer und sein Unterricht sterben in der folgenden Nacht im Luftschutzbunker, Asthma oder was weiß ich, und keine Fortsetzung später.

SCHWEIGEN. Am Ende des Bahnsteiges die SPERRE. Eisernes Gittertürchen und eine Eskorte fremder Soldaten, zwei, kahlköpfig, grober Uniformstoff. Die Waffen wie Blasinstrumente geschultert zum Speichelaustropfen, bedrohen den Boden. Die Blicke der Männer an mir vorbei wohin, ist dort hinten Osten?, sie riechen nach Tabak, scharf, sie verweigern ihre Sprache. Postenstumpf.

BIRKHEIM. Im Winkelzug einer Gasse denkbar die Tafel: Hier entdeckte Albrecht Dürer vierzehnhundert Wind beim Hasenbraten die Perspektive ...

MUSEUM. Margarete, den werden die Deutschen vermutlich niemals überwinden! :Walter damals, als wir unter die grellweißen Breker-Felsen gerieten und vorübereilten am aufgehängenen Kalbfleisch in Öl von Ziegler. Als Walter noch in Museen ging.

Als Walter noch mit mir sprach. Der Krieg aber war schon viele Schüsse alt.

BIRKHEIM HAUPTBAHNHO NEUNZEHN FÜNFUND-FÜNFZIG. An einer Mauer des Bahnhofsgebäudes nebeneinander gereihte Plakate, briefmarkengleich in einem Album: Männer mit entblößten Oberkörpern, unter der Haut die Muskeln wie Stahlkugeln, feuerrot die Lippen, blondes Haar. Ihre Fäuste greifen Eisenräder, Schmiedehämmer, Hochofenschürhaken. Bereit zum Abstich:

SCHÖNE MÄNNER. Die Kroniden unserer Tage. Haben ein Geschlechtsteil, das du mit der Lupe suchen mußt. Arbeiten aber für Drei. Achwas, ich bin doch keine Werkbank! Ob die eine Frau streicheln können ohne ihr dabei das Genick zu brechen? Ob die überhaupt eine Frau streicheln? Die Liebe dem Metall. Stahl. Stal- lin. Die Bilder haben sich eingeholt, nicht wahr, Walter.

Mein Film ein Querschnitt durch Schichten des Erinnerns. Auge um Auge. Bild um Bild. Ein Film und eine Seele haben etwas gemeinsam: Zeit, die Ausgeburt der Vernunft, existiert nicht für sie. Jeder Film ein Film über das Innen. Oder er ist keiner. Jedes Innen lebt aus seinen Bildern jenseits der Vernunft.

Ich will Alltägliches als etwas Besonderes bewahren und weiß nichts von Alltäglichem und nichts von Besonderem.

VON DRAUSSEN. Jenseits des Bahnhofsgebäudes der Vorplatz. Bushaltestelle, zweimal täglich fährt was. Rostiger Pfahl wie ein Minarett. Verheißung, Reisende in Scharen. Eine Fraunstimme ruft einen Namen über den Platz: WAL-TER!

ECHOS. Ich komm nicht mehr zurück zu dir. Walter. Du bist nicht der, den ich noch gekannt hab mit diesem Namen in den letzten Tagen des Krieges. Weshalb hast du dich zum Rekruten machen lassen, du dummer Junge. Was macht euch so gehorsam. Hast du mir so wenig zugetraut oder dir. Und weshalb bist du zurückgekommen, ich hab dich für tot gehalten nach diesen acht Jahren. Es wäre besser gewesen. Was ist aus Kieper geworden, deinem Freund und meinem lange vor dir.

TER TER TER. :Antwort für die Frau und für mich von den Fassaden her. Regenschirme, zusammengefaltet wie Krähenflügel.

Wind vertreibt Zigeunerwolken, der Himmel ein schwappendes Zirkuszelt.

HEINE. »Dieses ist Amerika!

Dieses ist die Neue Welt!

Nicht die heutige, die schon

Europäisieret abwelkt.«

In der Bahnhofshalle auf Mosaikfliesen in einer Nische der Alte, Regen- und Windflüchter mit klaren Wasseraugen. In greisen Armen ein Bündel Osterblumen zum Verkauf.

»Doch durch jahrelangen Umgang

Mit den Toten nahm ich an

Der Verstorbenen Manieren

Und geheime Seltsamkeiten.«

Sein Filzmantel schleift auf mich zu; er lächelt mir Ankömmling entgegen wie jedem Ankömmling, und geht langsam davon, hinaus durch einen Styx aus Wasserdampf. Lokomotiven schlagen Herzton mit metallischem Puls, im Nebel auf den Fliesen das Bündel Osterblumen, Irrlichter in glühendem Gelb.

PORTA CAPELLAE. Wasserlicht durchs Fensterglas, daneben ein speckiges Türholz mit schräghängendem Schild, die Aufschrift gleichfalls verstümmelt wie der Bahnofsname. »ankraum«.

Heraus huscht das gestärkte Weiß der Frau, haubenspitz, die Bahnhofs-Missionarin. Vom Schwarzen zum Roten Kreuz. Was für Wilde gibts zu bekehren auf nem Bahnhof? Mit heißem Tee & Woldecken fürs erste, Schwert & Bibel später. Der G.-Dienst in der MITROPA-GASTSTÄTTE. Das heißt sich Anpassen, Weisheit aus zweitausend Jahren.

LITURGIE. Hab ich einn Hunger!!!

Brühe mit Ei — 0,30 DM

Bockwurst m. Brot — 0,85 DM

Bockwurst m. K.-Salat — 1,35 DM

Sülze m. Remo. u. Bratkartoff. — 1,50 DM

Krautroulade m. Salzkartoff. — 2,10 DM

Und fürn halben Markschein Tasse Kaffe schwarz. Zur Feier des Tages sag schon Amen. Amen!

ALTARE SUMMUM. Drin an schmalen Fenstern langweilt sich uralter Gardinenstoff. Ein Kellner am Tresen im schwarzen Frack,

vor ihm ein Glas Bier, halbleer in der Farbe des Raumes. An der Wand das Ikon: Bildnis im Wechselrahmen, von den Vorgängern zurückgeblieben jeweils ein heller Fleck auf der Wand als zweifacher Glorienschein das jüngste umrahmend: vom Wilhelm zum Wilhelm.

HOMO HOMINI LUPUS. Das knappe Dutzend Tischinseln ist stark umvölkert. Hände stecken in Manschetten, nesteln an Kragen und Hemdknöpfen. Münder wie Falltüren, drin Brot und Kartoffelstücke verschwinden. Schweiß auf Porzellangesichtern, Weibundmann, Augen blinzeln sufferän & kantig wie Sterne auf Epauletten. Kehlköpfe pumpen den Bierstrom in hohle Leiber, das rülpsst und gast, auf den Lippen Speichel und Wonne. Messer schinden die Teller, Gabelzinken pressen Kartoffeln nieder und speißen besiegt Fleisch ins Gebiß. Das schlägt noch einmal die schönsten Schlachten und triumphiert unaufhörlich. Und noch ein Sieg wird gebeichtet, der gesegnete Konjunktiv und die Heilige Mitropa-Kommunion.

DIES ILLA CALAMITATIS ET MISERIAE. De Sseiten sinn schlächt heutzutage war allens vüll eljanter frieher Haak-nich-recht Nich-so-laut Ma-wird-doch-noch aba wat sollma machn hattman Kriech valorn mußma froh sinn wemma gesund is und hat sein teechlich Brott

VISION. Hab Sehnsucht nach weitem geradem Land. Rasch aus-schreitende Straßen, sparre Bäume am Ried und die Luft schmeckt blau und warm. Durch diese Landschaft geht immer ein Wind, der macht sie groß. Und weitundbreit kein Mensch, der mich schrecken könnte.

Ich schwimm durch den Rauch zu einem freigewordenen Ecktisch.

ASCHENGLUT. Sirenen wie eine Hundemeute durch Mauern, Türen, Fenster.

Zurück! Zurück in den Keller!! Die kommen noch mal! Wo is Margarete? Karl! Wo is?? Margarete!!

Dann bersten Fensterscheiben, fällt das Bild mit den gepreßten Gräsern von der Wand, Glasscherben wie Eissplitter auf dem Boden, der Kachelofen wankt, bellt Asche und Ruß ins Zimmer, Flugzeuge schauern Fieberwellen ins Haus und Flammenschein

mit roten Klingen. Das ist wie damals auf dem Rummel. Dionysius-Markt. Eine Schießbude, drin ein Bär aus Blech an einer Schnur gezogen. Wenn er getroffen is, brummt er. Sagt der Mann mit dem gelben Gesicht und reicht Vater ein Gewehr über den Tisch. Der arme Bär. Und ich seh die Uhr von der Wand stürzen, zwei dürre Zeigerarme beschwörend emporgereckt, Dunkelrot rinnt aus Mutters Haar. Später im Kellerdunst, feuchte graue Mauern. –Ein Uhr mittags, Frollein. Samstag.

Der Mann in seiner öligen Reichsbahnuniform schiebt einen Stuhl zurück, setzt sich zu mir an den Tisch und faustet die spekige Schirmmütze aufs Holz. Lacht.

–Brauchen nich erschrecken deswegen. Haben Das ja alle hinter uns, nich.

Sein Streichholz verglimmt im Aschenbecher.

BIRKHEIM HAUPTDAMENKLO. Angst kehrt sich zu Übelkeit, ich raff den Mantel, stolpere über den Koffer und zur Stirnseite des Saals ZU DEN TOILETTEN. In einem schmalen Korridor Licht und Küchendampf. Hinter einer geöffneten Tür eine Frau an Kesseln, Dampfbrunnen, hebt rauchende Fleischmassen auf Teller, weißes Fett wie aus ihren dicken Armen geschnitten. Schwerer heißer Fleischgeruch.

Später fließt gläsern und eisig ein Wasserstrahl in meine Hand, spült den Geschmack von Erbrochenem aus dem Mund. Frostweiß die Haut auf dem Handrücken. Eine Ader pulst und probt den anatomischen Aufruhr gegens Anatomiegesetz. (Du mußt verrückt sein zu gehen. Total verrückt. Du. Allein. Und in deinem Zustand. In diesen Zeiten ...! :Hilde, die Freundin von Da-Heim). HÄNDE. Schreiben zweier Briefe. Der eine dem Rückkehrer, den ich früher einmal Mein lieber Walter genannt habe. »Ich gehe fort von hier und habe nicht die Absicht, jemals zurückzukommen.«

Der andere an diese Frau, die ich früher einmal Meine liebe Mutter genannt habe. »Du hast nun Deinen Triumph, aber vollkommen ist er nicht. Ich werde das Kind von Diesem Walter, wie Du ihn nanntest, bekommen. Du hast alles versucht, das zu verhindern. Wirklich alles! Du hast es trotzdem nicht verhindern können. Ich habe nicht die Absicht, jemals zurückzukommen.« STRAFEN. Die Hand hatte ihm, den ich früher Mein lieber Wal-



ter genannt hatte, die Geldscheine ins Gesicht gestoßen. Er hatte sie mir eilig und wortlos, wie etwas Anrühiges aber Unvermeidbares entgegengehalten. Und meine Hand mit dem fettigen Papier hatte Angst und Grinsen in seinem Gesicht zerdrückt.

Im Zug vorhin während der Stunden dauernden Unentrinnbarkeit diese junge Frau, fahl, mit flachsprödem Haar und einem spitzen Füchsinnengesicht. Auf ihren Schenkeln ein tränenlos heulendes Kind. Aus ihren Kleidern Geruch warmer Milch, Miasma des Muttertieres. Die Frau schämt sich des Geschreis und versucht, dem Kind den Mund zuzuhalten. Aus dem Weinen Kreischen. Sie schlägt das Kind mitten ins Gesicht. Stille.

Auch in mir keimt ein Fleisch ...

Hände, Werkzeug zwischen Leben und Tod.

SPIEGEL. Ich stehe an meinem ersten Tag im Klo der Bahnhofsgaststätte zwischen feuchten Zeitungsresten über ein Emaillewaschbecken gebeugt und kotze mich aus! Mein Gesicht im Spiegel übersäen blinde Inseln, ein braunfleckiges Abbild. Bald werde ich tatsächlich Flecke im Gesicht haben und einen dicken Bauch –. REPRISE. Margarete, Kind, was ist mit dir. Du bist so verändert, seit er wieder zurück ist. Ich mag den Namen gar nicht aussprechen. Weil er einem Nichts gehört. Einem großen, unfähigen Nichts. W-A-L-T-E-R.

SENTENZ. Für euch gibts nicht mal einen Stall, weil der Krieg auch mit Bethlehem Schluß gemacht hat. Jeder Schuppen, jedes Holz gilt nur als Brennmaterial noch. Und es ist uns nichts geblieben, das ist zu wenig für Mutter-ich-liebe-ihn-nun-mal. Diesen Heimkehrer. Diesen Kronzeugen brennender Städte und brennender Menschen. Mit dem Blick des Süchtigen nach dem Laib Brot und dem Leib Frau. Vielleicht ist er ein Mörder. Dieser Held, für den es keine Heldenfeier gab, weil das Fest zuvor abgeblasen wurde von widrigen Winden aus Ost und West.

DIALOG. Und du, Margarete, willst mit so einem auch noch ein Kind – –Der Krieg, Mutter, ist seit Jahren vorbei. – –Und hat Menschenruinen zurückgelassen die niemand aufbauen kann ich rieche den Brand und das Unkraut wenn er mich anlächelt und verlegen seine Hände knetet – –Das ist nur deine Schuld, Mutter. – –Was kann ich für sein schlechtes Gewissen das spricht für sich

und gegen ihn Kind glaube deiner Mutter – –Ich gehe. Du verstehst nichts, Mutter. Gar nichts. Ich werde das Kind bekommen. Ich will es. Und ich werde fortgehen von hier. – –Wo willst du hin die Zeit der Ausreißer ist vorbei seit uns der Krieg die Zäune ins Land brachte – –Und laß dir nicht einfallen, mir nachzuforschen. Es kann dir egal sein, was aus mir wird nach gestern abend. Du erzählst über die Männer, die Mörder sind, du bist selber einer. Denk an Vater. – –

MARGARETES MUTTER. MONOLOG. Ich sehe sie zur Tür gehen ohne Zögern. Entschlossen, voll Haß aus ihren wenig Jahren. Wie ich es war, als der, den ich früher einmal Geliebter Karl nannte, von einstürzenden Mauern in einem Keller lebendig begraben und keiner Auferstehung am dritten Tag gewiß, durch den Stein meinen Namen schrie. Und aus meinem Mund kein Laut. Kein Nerv regte sich, ich war der Stein der ihn erschlug, ich stand im Getöse einer Bombennacht, hielt das Gesicht des Kindes, Margarete, neben mir mit einem Handtuch bedeckt und zählte seine Schreie, die mir lauter schienen als die Flugzeugmotore und die berstenden Mauern. Ich sah das Haus Stockwerk um Stockwerk einstürzen, sein Schreien wurde durchdringend, er piffte wie ein sterbendes Tier. Jetzt mochte der Keller kaum Platz bieten noch für einen Menschen, ich glaubte das Kratzen seiner Fingernägel zu hören in der vergeblichen Anstrengung, sich einen Ausweg zu graben durch den Stein. Danach fielen andere Mauern auf diese Ruine, im Innern blieb es jetzt still. Ich zertrte mich und das Kind neben mir fort durch schwelenden Schutt unter einem rauchvergifteten Himmel. Dieser Mann, der ein Reich zuvor von Germanischem Blut und Entjudung sprach. Der die schwarze Uniform trug und der sich einpißte im Suff. Und hat einmal vom Lagerdienst erzählt, um mich zu demütigen. Was wiegt die Kälte einer Frau gegen die Morde der Männer. Er hat erzählt von den JUDENWEIBERN, die er sich in der Wachstube vornimmt, die er in brüchigem Deutsch Ich-liebe-dich sagen läßt und die er DANACH ins Genick schießt. Eine Wachstube voll Blut. Eine Mauer voll Blut wie seine Haut, die Poren von einem rotschimmlichen Schwamm. Seither roch ich diesen kalten dumpfen Geruch, meinte schorfige Haut und dünne Blutfäden zu sehn, wenn er

sich die Kleider vom Körper zog. Wären Mörder immer so leicht zu erkennen! Seife und Parfüm sind Erfindungen der Henker aus Gestern für Morgen. Die Welt ohne Parfümerie stinkt nach Abdeckerei. Ich hab ihn nicht mehr an mich gelassen seitdem. Einmal hab ich ihn bedroht mit der Schere, sein Geschlecht, diesen Stachel des Mörders, als er eines Abends mit seinem Geruch zu mir kam. Ein Bild zum Lachen: Mit heruntergelassener Hose er, das Hemd schlotternd um die mageren Knie, starrte er mit schielendem Blick auf die Waffen einer Frau. Er kam selten heim danach und zumeist besoffen. Gewiß hielt er mich für verrückt und sich gesund von Staats wegen. Und wie alle Gesunden hatte er einen Heidenrespekt und eine animalische Furcht vorm Abnormen. Einmal betrank ich mich und legte mich zu Bett, als ich ihn kommen hörte. Wenn du willst, dann tus jetzt. Sagte ich und drehte das Gesicht beiseite. Er stand in der Tür mit glasigem Blick auf meine gespreizten Schenkel. Dann begann er zu lachen. Und lachte noch, als er mich aus dem Bett zerrte und mit dem Stiefel trat. Ich ahnte, daß diese Fraun im Lager, von denen ich keine rechte Vorstellung hatte, von nun an schwerer unter diesem Mann leiden müßten. Ich weiß nichts von Solidarität mit meinem Geschlecht Frau. Der Teil meiner Rache ist meine Kälte. Die heimlichen Morde im Ehebett. Ich habe ihn gewürgt, daß ich seinen Kehlkopf zerbrechen hörte. Und er ist auferstanden mit dem wurmbleichen Morgenlicht. Ich habe ihm Kinnlade, Zunge und Geschlecht ausgerissen. Ich habe meine Finger wie Dolche in seine Augen und seinen Schädel gebohrt, als seine Hände meine Brüste schändeten. Ich habe seine Haut mit siedendem Öl übergossen, der Mord in der Küche, das ist Humor von einer Frau. Sein Samen für den Ausguß, ein Mal zu wenig, mein Kind!, in jede Pore seiner Haut drang eine Nadelspitze meines Hasses. Und sein Fleisch ist auferstanden unverletzlich aus dem Gestein des Ehebettes. Jeder neue Morgen ein Ostersonntag für den Herrn. Dem Weib bleibt die Tortur ihrer Nächte. Du bist hundertmal in hundert Nächten schon gestorben durch mich, was macht noch das eine Mal. Trauer. Der Brunnen ist versiegt. Was mir geblieben ist von dir sind deine Bücher, Bibliothekar. Das warst du, bevor deine Haut Farbe bekam von der Sonnen-Rune. Glück für die Bücher, daß ihr Auguren seid.

Man bewahrt im Hinterstübchen, was man verbrennt in Lust'ger völkischer Maiennacht. Die Bestie, die Bücher liebt. Wer weiß, vielleicht wars auch nur Liebe zur eigenen Vergangenheit, die letzte, die ohne Schuld noch war – sentimental sind die Volkstümler allemal –, was dich heimlich bewahren ließ, wofür du von Amts wegen Köpfe abschlugst tagsüber. Der Witz der Henker oder Der sichere Weg ins Eigengrab. Jede Seite, die ich las an den Abenden, während du, Ge-lieb-ter-Karl, das Wissen aus deinem Tag ersäuftest im Schnaps – der Lethefluß für die Neuzeit –, war ein Schleifstein für mein Messer gegen dich. Was ich erfahren hab aus deinen Büchern reicht über deinen Tod. Die Vergeltung ist weiblich durch die Hand des Fliegers in schwarzen Wolkenmasken einer Bombennacht.

Im Brandgeruch eines neuen Tages auf der behördlichen Meldestelle: Ich weiß nichts vom Verbleib meines Mannes! Und meine Unterschrift unter eine Vermisstenmeldung. Das war mein Anfang.

An jedem Sonntagnachmittag zwischen drei und fünf aus dem Nachbarhaus ein alternder geiler Bock, ein schwitzender Körper, Talghaut und gelbe Inseln im Flanell und zotiger Sockengeruch. Ein Mann. Ein Beamter mit Beziehungen. Aber kein Mörder, Margarete, eine Rarität in diesen Zeiten. Die Rarität, die kuchenfressend nach meinen Schenkeln greift. Die den Mund mit Essensresten zwischen den Zähnen auf mein Gesicht quetscht. Und neun Minuten vor fünf die Hosenträger auf die Schultern schnellen, Na Mädchen zufriedn?, das Ding, die Rarität, in der Hose verschwinden läßt und acht Minuten vor fünf die Wohnungstür zuschlägt von draußen. In der Küche die Schüssel mit Wasser, Das Weib gehört in die Küche, und ich mich drüberhocke und wasche, manchmal eine Stunde lang, bis das Wasser kalt und von der Seife trüb ist, und ich dennoch den Geruch nicht habe abwaschen können. Meine Nächte beginnen mit der letzten Zeitansage aus dem Radiogerät und den Wünschen für eine Angenehme Ruhe. In der Stille hör ich die Zeit wie einen steten Wassertropfen. Geh, Margarete, in deinem Hirn schon die Lüge vom Neubeginn. Aus Altem kann nur Altes kriechen, wir stehn uns selber im Weg. Du bist lächerlich, Margarete, wie ich es bin. Ich laß dich gehn. Ohne Echo in den gefühlsträchtigen Eingeweiden.